

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 38: Special Needs

Rubrik: Persönlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«ES KOMMT AUF DEN MENSCHEN AN»



01 Samuel Wüllschleger an seinem Arbeitsplatz (Foto: ARCHPLAN AG)

Seit 2007 arbeitet der gehörlose Samuel Wüllschleger mit einem 100-%-Pensum als Techniker HF Hochbau im Architekturbüro ARCHPLAN AG in Thalwil. 2011 wurde das Büro dafür mit dem This-Priis (siehe Kasten) ausgezeichnet. Im Gespräch mit TEC21, das von einer Gebärdensprachdolmetscherin begleitet wurde, offenbaren Samuel Wüllschleger und die beiden Mitglieder der Geschäftsleitung Felix Sponagel und Simon Langenegger Unerwartetes: Das vermeintliche Handicap bereichert die interne Kommunikation.

(tc) Die Beschäftigung eines handicapierten Menschen setzt voraus, dass sich auch die Arbeitskollegen offen zeigen. Wurde die «Gehörlosigkeit» vor der Anstellung von Samuel Wüllschleger im Team thematisiert?

Felix Sponagel: Samuel hat sich auf eine ausgeschriebene Stelle regulär bei uns beworben. Seine Bewerbung überzeugte. Nach dem Bewerbungsgespräch, bei dem eine Gebärdensprachdolmetscherin anwesend war, hatten wir das Gefühl, dass er von allen Bewerbern am besten ins Team passen würde. Wir haben dann die Mitarbeiter und Mitar-

beiterinnen um ihre Meinung gebeten – wenn es ernsthafte Vorbehalte gegeben hätte, wäre es wohl nicht zu einer Anstellung gekommen.

Wie funktioniert die Kommunikation innerhalb des Büros konkret, wann braucht es Übersetzer?

F.S.: Im Gespräch mit Samuel ist es wichtig, sich auf ihn zu konzentrieren, ihm in die Augen zu schauen und sich klar auszudrücken – also eigentlich alles Dinge, die für eine gute Kommunikation selbstverständlich sein sollten. Reden und gleichzeitig etwas anderes machen, das geht nicht.

Samuel Wüllschleger: Das Eins-zu-eins-Gespräch funktioniert mit einer Mischung aus Gebärdensprache, Lippenlesen und Lautsprache. Schwierig wird es, wenn mehrere Menschen durcheinander reden, zum Beispiel in der Kaffeepause. Bei Bürositzungen kann ich auch einen Dolmetscher hinzuziehen. Außerdem unterrichte ich die Kollegen und Kolleginnen einmal pro Woche eine halbe Stunde in Gebärdensprache.

Wie läuft dieser Unterricht ab?

S.W.: Wir treffen uns in der Kaffeepause und lernen dann einzelne Wörter, die oft gerade

aktuellen Themen entsprechen. Ich schreibe die Wörter auf Kärtchen und zeige dann die entsprechende Gebärde.

Gibt es im Büro einen Hauptansprechpartner, oder arbeiten Sie projektbezogen in wechselnden personellen Konstellationen?

Simon Langenegger: Das wechselt je nach Projekt. Samuel und ich arbeiten momentan zum zweiten Mal zusammen, nach dem Umbau eines denkmalgeschützten Fachwerkhauses arbeiten wir jetzt an einer Wohnüberbauung mit vier Neubauten in Gattikon.

Der Arbeitsalltag in einem Architekturbüro ist oftmals hektisch, es gibt kurzfristige Änderungswünsche und viele Anpassungen – ist es da nicht schwierig, sich Zeit zu nehmen für eine bewusste Kommunikation?

F.S.: Eigentlich sollte eine überlegte Kommunikation selbstverständlich sein. Aber es stimmt, es gibt Projekte, die sich weniger eignen, wie kurze Umbauprojekte, wo vieles auch situativ auf der Baustelle entschieden wird. Samuel ist allerdings klar im Vorteil, wenn es darum geht, konzentriert zu arbeiten. Er lässt sich nicht so leicht ablenken. Größere Neubauten mit langen Planungszeiten und repetitiven Elementen, wie das aktuelle Projekt in Gattikon, sind perfekt für ihn.

THIS-PRIIS

Die Privatinitiative «This-Priis» ist eine Sensibilisierungskampagne, mit dem Ziel, Arbeitsplätze für handicapierte Menschen zu schaffen. Initiantin ist die Familie Widmer, deren Sohn und Bruder This zerebral gelähmt und sehbehindert ist. This wollte gerne Briefträger werden – es blieb ein unerfüllter Traum. Um anderen Handicapierten ihre Träume erfüllen zu können, gründete die Familie 2005 die Initiative, deren Herzstück der mit insgesamt 25 000 Schweizerfranken dotierte «This-Priis» ist. Er wird jährlich an Unternehmen vergeben, die Handicapierte aktiv, nachhaltig und erfolgreich integrieren. Der Preis richtet sich an KMU im Profit- und Non-Profit-Bereich, die Handicapierten nicht staatlich subventionierte Arbeitsplätze anbieten. Bis zum 1. Oktober 2011 werden Nominierungen für den «This-Priis» 2012 entgegengenommen, der Preis wird am 24. Januar 2012 verliehen (TEC21 26/2011). Infrage kommen Betriebe im Wirtschaftsraum Zürich, die Nomination oder Bewerbung kann online oder per Post eingereicht werden. Weitere Informationen: Sybille Eugster Straubhaar, Eichacker 21, 8051 Zürich, oder www.this-priis.ch.

S. L.: Die Kommunikation nach aussen übernimmt ohnehin immer der Projektleiter. Und auf der Infomappe zu unserem Büro wird zudem mit Piktogrammen hinter Samuels Namen auf seine Gehörlosigkeit hingewiesen. Wichtig ist, dass alle immer den gleichen Informationsstand haben. Architektur ist ohnehin stark visuell geprägt, die Informationen werden per Skizze und in den Plänen ausgetauscht und festgehalten. Ausserdem gibt es ja auch noch E-Mails.

Im Alltag ergeben sich vermutlich immer wieder Situationen, bei denen man als Hörender nicht weiss, wie man sich am besten verhält. Wie nähern Sie sich beispielsweise, wenn Herr Wullschleger an seinem Pult sitzt, um ihn nicht zu erschrecken?

F. S.: Man nähert sich so, dass man ohnehin im Gesichtsfeld auftaucht. Zusätzlich kann man sich auch durch Klopfen am Pult bemerkbar machen – Samuel spürt dann die Vibration.

Hat diese besondere Sensibilisierung für die Bedürfnisse anderer Menschen, in diesem Fall für Gehörlose, auch einen Einfluss auf Ihre Architektur?

F. S.: Nein. Für uns steht immer die Beziehung zwischen einem Bau und dem Men-

schen und seiner Umwelt im Vordergrund. Was sich durch Samuel aber geändert hat, ist die interne Kommunikation: Wir mussten lernen, uns bewusster auszudrücken, einander anzuschauen, wenn wir miteinander sprechen, das Gegenüber ausreden zu lassen. Das kommt auch allen anderen im Team zugute.

Samuel Wullschleger, im Zusammenhang mit der Verleihung des This-Priises gab es einige Berichte in der Tagespresse über Sie und Ihre Arbeit. Stört es Sie manchmal, dass die Gehörlosigkeit als Charakteristikum dabei sehr stark betont wird – und nicht Sie als Person im Zentrum stehen?

S. W.: Nein, das ist kein Problem für mich.

F. S.: Samuel hat hier keinen Behindertenbonus. Er ist ein Mitarbeiter wie alle anderen. Dass die Zusammenarbeit so gut funktioniert, liegt aber auch an seiner Persönlichkeit: Er ist ein sehr offener Mensch. Nach den positiven Erfahrungen mit Samuel haben wir versucht, noch eine gehörlose Mitarbeiterin zu beschäftigen. Das ist aber an der mangelnden Kommunikation gescheitert – obwohl Samuel die Mitarbeiterin betreut hat. Es kommt eben auch sehr auf die jeweilige Persönlichkeit an.

GEBÄRDENSPRACHE

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der Gründerzeit der Gehörlosenschulen in der Schweiz, wurde in der Taubstummenpädagogik die Gebärdensprache verwendet. Von 1830 bis in die 1980er-Jahre war sie jedoch verboten – die Sprache wurde als «Affensprache» stigmatisiert. Ein Umdenken fand erst zur Jahrtausendwende statt. Seither laufen in der Schweiz Projekte, gehörlose Kinder bilingual oder in lautsprachbegleitender Gebärdensprache zu erziehen. Die Sprache besteht aus kombinierten Zeichen (Gebärden), die vor allem mit den Händen, in Verbindung mit Mimik und Mundbild (lautlos gesprochene Wörter oder Silben) und im Kontext mit der Körperhaltung gebildet werden. Die Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS) ist in fünf verschiedene Dialekte unterteilt (Zürcher, Berner, Basler, Luzerner und St. Galler Dialekt). Hier existieren fünf Gehörlosenschulen, in Zürich befindet sich die einzige Sekundarschule. Die BSfH in Zürich Oerlikon ist die einzige deutschschweizerische Berufsschule für Hörgeschädigte. Sie bildet Lehrlinge in allen Berufen aus und bietet eine Berufsmittelschule an. In der Schweiz ist der Anspruch gehörloser Menschen auf Gebärdensprachdolmetscher (bei Behörden, Polizei und Gericht, aber auch am Arbeitsplatz) seit 2004 gesetzlich geregelt. Gebärdensprachdolmetscher übersetzen in beide Richtungen für gehörlose und hörende Personen («voicen»/«gebärden»). Auf Kantonsebene erkennt der Kanton Zürich seit 2005 als einziger Kanton die Gebärdensprache verfassungsmässig an. Im Verkehr mit den Behörden des Kantons muss sie daher auf Verlangen eingesetzt werden.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/DSGS>

Kompetenz am Bau



Locher Bauunternehmer AG
Allmendstrasse 92 Postfach 90 CH-8041 Zürich
Fon 044 488 17 17 www.locher-bau.ch

Umbau Renovation
Fassadenbau
Sanierung Erhaltung
Hydrodynamik